



Abend:

Zeitung.

27.

Montag, am 1. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: G. G. Th. Winkler (Th. Hell).

George Bähr.

(Erbauer der Frauenkirche zu Dresden.)

Novelle von J. P. Eysler.

I.

Der Lehrjunge.

„Verwünschter Bücherwurm!“ rief zornig der Altgeselle Lebrecht, indem er dem Lehrjungen den alten Quartanten, worin derselbe eben eifrig las, vor der Nase wegriß: — „Verwünschter, vermaledeiter Bücherwurm! sitzt Du schon wieder müßig da und glosest in dem Buche herum, davon Du nichts verstehst und nichts verstehen sollst? — Dummes Zeug, sag' ich immer! und scheere mich den Teufel um alle Bücher, und bin doch Altgesell unseres löblichen Gewerks worden und betreibe mein Handwerk so gut wie Einer! Risch, Zunge! rühr' Dich! schärfe mir die Art. Nun? — was gaffst Du noch?“ Somit erfaßte er das Ohrfläppchen des Lehrjungen und zupfte es so derb, als wolle er ihm das ganze Ohr vom Kopfe reißen.

Paul, der Sohn des Meisters der Werkstatt, sprang herzu und sprach zum Altgesellen: „Laßt den Buben, Lebrecht! Mein Vater hat es ihm nicht nur erlaubt, er hat es ihm sogar geheißt, zu dieser Tagesstunde sich aus guten Büchern zu unterrichten, weil er doch einmal lesen kann und Lust bezeigt, etwas Rechtes zu lernen.“

„Und“ — fügte Georg der Lehrjunge keck hinzu, obgleich der Altgesell noch immerfort sein Ohrfläppchen fest hielt: „Und — Herr Lebrecht! könntet Ihr gut lesen

und schreiben und hättet Ihr sonst was Rechtes gelernt, so wäret Ihr vielleicht ein berühmter tüchtiger Meister unseres Gewerks worden, wo Ihr es doch anjetzt nun und nimmermehr nicht weiter bringen werdet, als wie Ihr's schon gebracht habt, nämlich bis zum Altgesellen.“

Die Werkstatt erdröhnte von dem Gelächter, welches sämtliche Gesellen auf Kosten des Altgesellen erschallen ließen, den der jüngste Lehrbursche so wacker abgefertigt hatte. Aber Lebrecht, ein hochmüthiger, jähzorniger Mensch, gerieth in eine grenzenlose Wuth, zwei Mautschellen, welche er dem Lehrjungen verabreichte, daß diesem sofort das Blut aus Nase und Mund sprang, waren die ersten Antworten auf dessen gewagte Rede, welche ihn um so tiefer verletzt hatte, je mehr er ihre Wahrheit fühlte; dann riß er ihn bei den Haaren zu Boden und würde ihn sonder Zweifel umgebracht haben, wären nicht alle Gesellen dazwischen gesprungen, den Rasenden zu bewältigen und so den bewusstlos am Boden liegenden Knaben vor ferneren Mißhandlungen zu schützen.

Indem öffnete sich die Thür und der Zimmermeister Christian Rienborg *) trat in die Werkstatt. —

Rienborg, ein Mann von imposanter, fast kolossaler Gestalt, mit einem Greisenkopf, der Malern und Bildhauern schon mehr denn einmal als Vorbild zu ihren Propheten- und Moses-Köpfen gedient hatte, erschien

*) Ein Verwandter des bekannten Feldmessers Samuel Rienborg. D. W.

eben zu rechter Zeit, um es zu verhindern, daß der Altgeselle, welcher sich wüthend wehrte, nicht derb gezüchtigt wurde, denn alle Gesellen waren erbittert über seine Brutalität und den groben Widerstand, welchen er ihrem wohlgemeinten Einschreiten entgegensetzte.

„Was giebt's da?“ fragte der Meister scharf und kurz, „welch' ein unziemlicher Lärm in Meister Nienborg's Werkstatt? — Wie? die Gesellen über den Altgesellen her? Plagt Euch der — — Paul! was war's?“

Der Kampf, oder vielmehr die Rauferei hatte mit dem Eintritt des Meisters plötzlich ein Ende genommen und Paul trat jetzt vor, dem Vater getreu und ehrlich den Hergang der Geschichte berichtend.

Meister Nienborg hörte finster blickend den Bericht seines Sohnes. Als dieser endete fragte er den Altgesellen: „Ist das wahr, Lausiger?“ —

„Nun ja,“ entgegnete Lebrecht mürrisch, „warum sollt's denn nicht wahr seyn, soll ein Altgesell unseres löblichen Handwerks sich von einem Lehrlingen hänseln lassen, daß die Gesellen darüber lachen und er auf der Herberge nicht mehr mitreden darf? Donner und Wetter! ich wollte, ich hätte der naseweisen Kröte da Eins verseht, daß sie für immer das Aufstehen vergessen hätte.“

„Die Reckheit des Jungen verdient Strafe!“ versetzte der Meister, „und Du, Lausiger, hättest ihn abstrafen mögen wie's recht gewesen, es würde Dich Keiner d'ran gehindert haben. Aber Du bist wie ein Mörder über den Jungen hergefallen, hast ihn mißhandelt, daß er noch ohne Besinnung da liegt — hast den anderen Gesellen, deren Vorbild Du seyn solltest, ein Aergerniß gegeben durch Deine Unwissenheit und Rohheit — denn im Grunde hatte der Junge Recht. — Solche Altgesellen taugen nicht in meine Werkstatt. Du verläßt sie den Augenblick. Hier ist Dein Lohn.“

Ohne ein Wort der Erwiderung zu wagen, nahm der Altgeselle das ihm von dem Meister dargereichte Geld und entfernte sich beschämt und ingrimmig. Der Meister aber, nachdem Lebrecht die Werkstatt verlassen hatte, wandte sich zu den Gesellen und sprach: „Der Händelmacher ist fort und ich bin froh deshalb, denn er war ein Taugenichts und hing starr an dem alten Schlendrian, weil dieser seiner Unwissenheit und Niedrigkeit zusagte. Ihr aber hättet ihn doch nicht verlachen sollen in Gegenwart des Lehrlingen. — Und wär's auch nur um des Jungen willen gewesen!“ fügte er mit Unmuth und Mitleid auf den noch immer am Boden liegenden Knaben blickend hinzu. „Hebt ihn auf,“ schloß er nach einer Weile, „tragt ihn auf mein Zimmer und legt ihn auf

mein Faulbette, ich will zum Bader schicken, daß er dem Buben eine Ader schlägt, denn es scheint, der rohe Mensch hat ihn hart getroffen.“

Der Meister verließ die Werkstatt, zwei Gesellen hoben den ohnmächtigen Knaben auf, wuschen ihm das Blut aus dem Gesichte und trugen ihn dann hinauf in das Zimmer des Meisters, wo sie ihn auf dessen Ruhebett hinlegten.

* * *

Paul, der den Knaben über alles liebte, war selber zu dem Gevatter Bader gelaufen und kehrte bald darauf mit demselben zurück. Meister Elias untersuchte den Knaben genau und nachdem er ihm zur Ader gelassen, erholte Georg sich wirklich alsbald wieder, und erklärte, wie er außer einigem Schmerz im Gesichte und in der Seite sich ganz wohl befände, dennoch empfahl Meister Elias ihm einige Tage Ruhe, und der Meister Nienborg erklärte: wie er ihn nicht eher aus seinem Zimmer entlassen werde, bis er sich nicht ganz und gar schmerzfrei und kräftig fühle.

Mit Thränen des Dankes und der Freude in den Augen ergriff Georg die Hand des geliebten Meisters und preßte sie an seine heißen Lippen. Der Meister schaute ihn wohlwollend an und sprach:

„Es ist schon gut, Junge, und ich weiß daß Du es treu meinst und kein Schalk bist wie viele Andere. Aber kannst Du denn nimmer Deinen losen Mund halten und mußt Du denn stets Allen Alles sagen, was Dir eben durch den Kopf fährt?“

„O lieber Meister,“ versetzte der Knabe lächelnd, „ich sage wohl Manches nicht was ich denke, denn ich weiß ja nicht ob's wahr und recht ist, oder nicht? aber was ich dem Altgesellen gesagt habe, ist doch wahr und darum habe ich's ihm gesagt, obgleich er der Altgesell ist und ich wohl wußte, daß er mich dafür hauen würde, denn er hatte mich noch beim Ohr. — Aber seht, Meister, und wenn Ihr mich aus der Lehre und aus dem Hause jagtet — ich wollte es dem Altgesellen noch einmal sagen, weil ich ganz fest glaube, ja es gewiß weiß: daß ich Recht habe.“

„Dem Altgesellen wirst Du's nicht mehr sagen!“ sprach der Meister: „denn ich habe ihn abgelohnt und er hat meine Werkstatt verlassen müssen.“

„Herr Gott!“ — rief Georg erschrocken, indem er vom Lager auffuhr — „Herr Gott! der Altgesell ist fort? — Ihr habt ihn fortgeschickt, Meister! weil er mich geschlagen hat? — O, um aller Welt Willen! nehmt ihn wieder in Eure Werkstatt! bedenkt Meister: er hatte auch Nicht mich zu schlagen und wenn's zehnmal Wahr-

heit war was ich ihm sagte, denn von dem Lehrjungen brauchte er sich's nicht vorhalten zu lassen."

„Das meine ich auch,“ versetzte der Meister, „und Du darfst ganz ruhig seyn, ich habe ihn nicht um Deinetwillen davon gejagt, sondern weil er den andern Gesellen ein Aergerniß gab und sich in meiner Werkstatt mit ihnen raufte.“

Georg ließ sich das gesagt seyn, legte sich, wie der Bader ihm befahl, wieder auf das Ruhebett und verhielt sich stille, doch sah man's an dem Zucken seiner Gesichtszüge und an den Thränen, die er, so sehr er sich mühte, nicht zurückzuhalten vermochte, wie sehr es ihm zu Herzen ging, daß der Altgesell die Werkstatt habe räumen müssen, und wie sehr er es jetzt bereute, den Mann mit seiner Rede gekränkt und ihn dadurch zur Wuth gereizt zu haben: „Ich bin doch wohl Schuld daß er fort mußte,“ sprach er leise vor sich hin, barg sein Haupt in die Kissen und weinte bitterlich.

Der Bader meinte: Für jetzt sey seine Gegenwart nicht mehr von Nöthen, er wolle aber gegen Abend noch einmal wieder vorsprechen, denn er vermüthe, nicht ohne Grund, daß sich ein kleines Fieber bei dem Georg einstellen werde. Der Junge sey allzuehftiger Komplexion.

Der Meister Nienborg geleitete den Bader hinaus auf den Vorfaal und sprach dort zu ihm:

„Ihr habt wohl Recht, Gevatter! es ist eine ganz eigene Sache um diesen Jungen und man muß ihm gut seyn, so viel Sorge er einem auch oft macht. Er ist gutmüthig, wie das gutmüthigste Kind, dabei aber fest und entschlossen wo es gilt. Was er lernen soll, lernt er mit Ernst und Eifer, so, daß ich ihn deshalb rühmen muß; aber alles Lob, das weiß ich! — wird ihn nicht hochmüthig machen. — Er ist heiter, ja feck und übermüthig! zu Zeiten aber auch ernst und oft sogar traurig, ohne daß er anzugeben wüßte: warum? Was mir aber recht eigentlich an ihm gefällt, das ist seine Wahrhaftigkeit, ist sein Muth in Widerwärtigkeiten! Denkt an mich, Gevatter, damit wird er durchdringen, wird er einmal etwas Tüchtiges vollenden.“

„Ja, wenn er nicht so ein armer Schlucker wäre!“ — versetzte der Bader: „und kein Landeskind! — Wer, wie das Sprichwort sagt, nicht weit her ist, der muß erst weit herkommen und sich baar Geld erworben haben, wenn er bei uns will respektirt und für was Ordentliches gehalten werden.“

„D,“ sprach der Zimmermeister unmutig, „redet nur nicht davon, Gevatter! Es macht mich zornig und

betrübt zugleich, wenn ich es sehe, ja täglich selber erfahre, wie nicht nur die hohen Herrschaften, sondern auch das Volk anfangen: nur das werth zu halten und reichlich zu belohnen, was von dem Auslande kommt, oder mindestens von Ausländern hier gefertigt wird, so daß ächte deutsche Kunst und Gewerkschaft fast darüber zu Grunde gehen; denn leider ist es schon so weit gekommen, daß deutsche Künstler und Gewerksleute, um schnöden Gewinnstes willen, in ihren Arbeiten der fremdländischen Art und Weise fröhnen, und so in unsern Kunst- und Bauwerken der schöne deutsche Charakter von Tage zu Tage mehr verschwindet; anstatt dessen aber eine Manier einreißt, welche in ihrer Ueberladenheit, Geziertheit und Unförmlichkeit, mir — und wohl Jedem, der Sinn für das wirklich Schöne hat, recht abgeschmackt und albern erscheint. Gott bessere es!“

„Ei, das heißt dem lieben Herrgott auch zu viel zumuthen!“ rief der Bader launig: „Unsern Jammer, unsere Trübsal zu wenden, darum wollen wir ihn bitten, aber daß wir von unsern Narrheiten zurückkommen, dazu müssen wir selber thun!“ Somit sprang das kleine behende Männlein davon, Meister Nienborg kehrte in sein Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Sonderbares Wörterbuch.

Zu Palermo ist ein Programm für ein Räthsel- und Charaden-Dictionnaire erschienen, in dem alle zu ähnlichen Spielen verwandten italienischen Worte, sammt mannigfaltigen Beispielen angeführt werden sollen. Das Werk wird aus vier Quartbänden bestehen.

S. C. Herz.

Das Grab und die Rose.

(Nach Victor Hugo.)

Das Grab die Blume süßer Liebe fragt:
„Was thust Du, Rose, mit den Thränen immer,
Womit Dich nehet jedes Morgens Schimmer?“
Darauf die Rose nun das Grab befragt:
„Und Du, was thust Du denn mit jenen Allen,
Die Dir in ewig off'ne Arme fallen?“

Und weiter spricht die Rose: „Düst'rer Schlund,
Aus jenen Thränen in des Schattens Milde,
Ich süßen Duft dem Ambra ähnlich bilde!“ —
„Du Kläglich,“ spricht nun des Grabes Mund,
„Die vielen Seelen, die sich mir ergeben,
Bild' ich zu Engeln, die zum Himmel schweben!“ —

Gulda Liebe.

Korrespondenz-Nachrichten.

Dezemberbrief aus Lübeck.

Korrespondentenleid. — Kata des Rheinliedes in Lübeck. — Ein Professor als Schiffsjunge. — Ginge's Tod. — Theatralische Wirren. — Louise Schlegel. — Robert der Teufel. — Verächtigung eines Artikels im Leipziger Kometen.

Nun ruhen alle Wälder, denn der Spätherbst hat sie entlaubt und die Felder mögen gleichfalls ruhen, aber das Notizenblatt eines deutschen Journal-Korrespondenten kommt niemals zu Ruhe. Während er hier säet muß er dort ernten, und wenn der Gärtner seine Erbsen zu verschiedenen Zeiten legt, um zu verschiedenen Zeiten Früchte zu haben, so sollten wir Korrespondenten mit unsern Notizitäten gleichfalls haushälterisch werden. Der liebe Gott im Himmel läßt einem Korrespondenten zu Liebe am allerwenigsten etwas Neues passieren. Haben wir Neuigkeiten, dann schreiben wir etwas; haben wir gar nichts, dann nehmen wir alle Backen voll und Sie, Herr Redacteur, werden schon ahnen, in welchem oder in welcher Falle Ihr Lübecker Korrespondent sich diesmal befindet.

Glücklicher Weise darf ich mit dem Rheinliede beginnen, welches den Deutschen wieder einmal die Köpfe zusammenstößt, denn auch hier haben sich die Komponisten darüber hergemacht und allerlei Melodien zu demselben verfertigt. Man meinte sogar, es allerliebste nach der Melodie des „Königs von Thule“ singen zu können und es war natürlich grausenerregend melancholisch anzuhören, wie das Gequie der jungen Mäuse hinter den Tapeten meines Zimmers, als ein Spasvogel es, so zugerichtet, an einem hiesigen, öffentlichen Orte anstimmte und wirklich fanden sich einige Kehlen, die, ganz naiv, in diese schöne, schmelzende, hier aber lächerliche Melodie einstimmen mochten. Dieser klagende, bange Gesang zu den kraftvollen Worten ist jedenfalls die köstlichste Parodie auf das überhandnehmende, meistens herzlose und nicht aus Begeisterung, sondern aus schaler Nachahmung hervorgegangene Gesänge jenes in patriotischer Fülle ohne Zweifel geborenen Liedchens. Jetzt, um die Weihnachtszeit, ziehen zu allen Thoren Bänkelsänger, Barden der Drehorgel, in unsere Stadt und bringen wirklich Romantik auf unsere Straßen und in das Leben des Volkes. Ich fand es schon ganz natürlich, daß diese Barden sich eines Liedes bemächtigt, welches man Volkslied taufte; (ich kann nur das ein wirkliches Volkslied nennen, welches nicht durch Ausbreitung der Journale, sondern ganz unbewußt, ohne er künstelte und erheuchelte Motive zum Eigenthum des Volkes wurde,) aber kurz und gut, ich freute mich schon, das Becker'sche Rheinlied auf unsern Weihnachtsdrehorgeln, angestimmt von den begeisterten Barden und begleitet von den im Kreise versammelten Proletariern, an allen Straßenecken zu hören, leider — ist der Straßen- und Drehorgelgesang dieses Liedes obrigkeitlich verboten und dieses merkwürdige Verbot eines Liedes, welches überall ertönt, darf ich wohl als Ereigniß betiteln?

Fordern Sie nur keine Uebergänge, keine chromatischen Tonleitern; es ist Weihnacht, jeder wirft die Theaterlappen der Alltäglichkeit ab und tritt ungenirt vor die glühende Pfeffernußbude der Kindheit. Lassen Sie mich im paradiesischen Zustande der Natur vor Ihnen erscheinen und plaudern, wie mir's um's Herz ist. Da habe ich neulich in einer hiesigen Gesellschaft eine Geschichte gehört, die ist viel zu merkwürdig und viel zu interessant, als daß ein zum Erzählen geborener Korrespondent sie verschweigen könnte, wenn er zu plaudern Gelegenheit hat. Ich muß mich von ihr durch die Feder befreien und erlaube sogar von Gottes Gnaden allen Feuilletonisten, allen neuigkeits-

armen Redacturen des armen Vaterlandes mir meine rara avis ein wenig zu rupfen. Würde ich von gräßlichen Nordthaten oder Diebstählen berichten, Sie blieben dennoch kalt und sagten: — „Das ist nichts Neues! Schreiben Sie mir doch etwas Pikantes!“ Nun wohl, jetzt habe ich etwas Pikantes, oder wir wären über Nacht so weit in's Wunderland der Kultur fortgeschritten, daß es uns gar nicht mehr sonderbar vorkommt, wenn unsere Professoren plötzlich Schiffsjungen werden! — Wie! — Sie erstaunen? — Ja, ein Professor ist Schiffsjunge geworden! — Sie wollen es Anfangs nicht glauben, auch ich war Anfangs ein ungläubiger Thomas, aber ich schreibe Ihnen nur von einer faktischen Wahrheit, die ich selber anfassen konnte. Wienberg hat einmal gesagt, das sey keineswegs der höchste Zweck des Menschen, hinter dem Pulte zu sitzen und Bücher zu schreiben, auch hat man in Romanen die faustische Uebersättigung und die Unlust, die jeder Gelehrte, wenn er etwas Geist hat und mehr Faust als Wagner ist, jezuweilen unter seinen wurmzernagten Vertrauten empfindet, zu ganz drastischen Effekten mit Glück ausgebeutet, aber ich glaube, bei allen dem, es ist noch nie passiert, daß ein Professor, um sich eine Abwechslung zu verschaffen und um dem Bücherdunst zu entgehen, in praxi Schiffsjunge wurde. Auch Niemand unter den Welterschmerzlustigen hat Vertrauen gefaßt zu einer radikalen Kur, wie unser Professor, der wirklich auf einem Schiffe „Franziska“, Kapitain Behrend, als Schiffsjunge Dienste nahm, der alle harte Arbeiten verrichtete, allen gemeinen Schabernack der rohen, ihm vorgefetzten Matrosen erduldet. Alle schweren Geschäfte hat er besorgt, das Deck gewaschen, die Planken geschruppt, er muß die ordinäre, unverdauliche Schiffskost essen und ist mit dem Schiffe wahrhaftig in See gegangen; nebenher unterrichtet der „Schiffsjunge Professor Frits“, wie er am Bord genannt wird, die Matrosen im Rechnen und Schreiben. Ich habe nun den Brief eines von der Schiffsbesatzung, datirt aus New-York, an seine hiesige Schwester gelesen; dort, erzählt er, desertirten alle Matrosen von Bord, weil sie mit Kost und Lohn nicht zufrieden waren, auch der Professor Frits hat, nach eben jenem Briefe, mit seinen Schiffskollegen Meißaus genommen und nun mag er noch manche bizarre Odyssäeabenteuer erleben. Diese Geschichte ist durch und durch ein Romanstoff! Sie ließe sich für einen deutschen, gelehrten Hypochonder, der sich aus seinem bequemem Armstuhl emporhebt und alle gelehrten Untersuchungen bei Seite schiebt, um sich ganz einfach als Schiffsjunge zu verdingen, der dadurch mit allen früheren Lebensverhältnissen in die schneidendsten Kontraste geräth; man denke sich einen Büchermann, der den Plautus kommentiren könnte, wie er jetzt beim Donnern und Fauchzen des Ozeans ein Bramsegel raffen lernt, man schildere ihn unter den rohen Matrosen, lasse ihn desertiren und, nachdem er mannigfache Liebes- und Leibes-Abenteuer bestanden, erschöpft, aber voll Welt- und Menschenkenntniß,

(πολλῶν δανθρόπων ἴδεν ἄστεα, καὶ νόον ἔγνων)

an seinen Schreibtisch heimkehren; — deutsche, unersättliche Romantiker, deutsche Marryat's, welch ein Stoff für Cure dreibändigen, deutschen Romane! Er müßte die Pesewelt ziehen, wie ein spanisches Pflaster! Aber seht, hier belege ich diesen Stoff feierlich mit Beschlag und rufe alle Götter im Himmel und auf Erden zu Zeugen feierlich an, daß ich nun ausschließlich befugt bin, aus diesem Stoff einen Roman, oder was bereits gleich ist, eine Novelle zu bilden! —

(Fortsetzung folgt.)